

ALFRED RATHSBURGS TAGEBUCH-AUFZEICHNUNGEN VON EINER REISE DURCH DEN BAYER-UND BÖHMERWALD IM JAHRE 1900

Vorwort

ALFRED LUDWIG RATHSBURG wurde am 3. Februar 1880 in Stollberg (Erzgebirge) als jüngster von drei Söhnen des späteren Rechnungsrates CARL RATHSBURG geboren. Nach dem Besuch der Bürgerschule und des Gymnasiums in Chemnitz studierte er Erdkunde, Physik und Mathematik an den Universitäten Freiburg i. Breisgau und Berlin, wo er besonders bei den Professoren A. PENCK und F. WAHNSCHAFFE Anregungen für Morphologie und Geologie erhielt. Vom Sommersemester 1900 bis 1903 war er dann an der Universität Leipzig Schüler von F. RATZEL und HERMANN CREDNER, die ihn 1903 mit der Dissertation "Geomorphologie des Flöhgebirges im Erzgebirge" zum Dr. phil. promovierten. Als Kandidat für das höhere Lehramt trat er in den Gymnasialschuldienst ein. 1920 wurde er zum Professor am Realgymnasium Chemnitz ernannt, wo er bis zu seinem plötzlichem Tode (31.8.1937), durch eine Infektion bei einem Kuraufenthalt in Bad Neuenahr, unterrichtete. RATHSBURG war ein sehr eifriges Mitglied bei den naturwissenschaftlichen Gesellschaften in Chemnitz und der Isis in Dresden.

Am bekanntesten wurde Prof. RATHSBURG durch seine Forschungen über die Vergletscherung der deutschen Mittelgebirge, die er bei seinen Ferienwanderungen kennenlernte. 1928 veröffentlichte er in der Chemnitzer Vereinszeitschrift die Arbeit: "Die Gletscher des Böhmerwaldes zur Eiszeit" und trat damit in eine heftige Kontroverse mit dem Hauptlehrer GEORG PRIE-HÄUBER in Regenhütte, die bis RATHSBURGS Tode 1937 in mehreren Erwidern in verschiedenen Zeitschriften und während einer gemeinsamen Exkursion zu Pfingsten 1934 anhielt.

Frau FRIDEL RATHSBURG, die noch in Erlangen lebte, hat das Tagebuch ihres Mannes von einer interessanten Wanderung im Jahre 1900 gemeinsam mit seinem Studienfreund

WALTER LIETZMANN durch den Bayer- und Böhmerwald verwahrt. Die darin geschilderten damaligen geographischen Verhältnisse sind es wert einmal veröffentlicht zu werden.



Alfred Rathsburg (1880 - 1937)

Fritz Pfaffl

Tagebuchaufzeichnungen

7. August 1900:

An Cham 8.06 Uhr. Von da 8.15 Uhr in demselben Zuge weiter nach Kötzing. An hier 9.21 Uhr. Von da ab 9.31 Uhr nach Lam im Thale des Weißen Regen hin. Finsternis bricht herein. Interessant, wie sich aus der Breite des das Mondlicht reflektierenden Streifens im Wasser dessen Bewegung erkennen läßt bis auf kleinste Unterschiede. Fahren schließlich in ein richtiges Gebirgstal hinein, rechts und links Berge. An Lam 10.31 Uhr. Die Berge erscheinen uns während der Fahrt ziemlich niedrig, besonders erscheint uns der Osser nicht, wie im Führer steht, in "fast alpiner Größe". Wären beinahe im Finstern nach Lohberg gegangen, anstatt nach Lam, denn der Bahnhof liegt noch ein Stück vom Ort entfernt.

Lam liegt auf dem Berg, der Bahnhof tief unten im Thale. Kirche 378 m. Gehen zum Übernachten in die "Post", wo wir Nachtlager bekommen, aber ausquartiert werden, in Privathaus, wo gut übernacht. Finster und gespenstisch jetzt majestätischer ragt der Osser 900 m über den Ort hervor. Jen-seits der Arber. 12.00 Uhr zu Bett.

8. August 1900:

Für Tag 4-8 vergl. mein stenographisches Exerpt. aus dem "Führer durch den Böhmerwald", herausgegeben v. deutschen Böhmerwaldbund, der leider vergriffen war (hätte 5 M gekostet). Führer ist ausgezeichnet (namentl. auch in naturwissenschaftlicher Hinsicht), Karten schlecht..

Früh 6 Uhr geweckt. Kaffee getrunken in Post, dann ziemlich steil hinauf nach der weithin sichtbaren Wallfahrtskirche Maria-hilf (870 m). Machen hier die Beobachtung, daß die tieferen Waldpartien am Osserabhang und auch die gegenüberliegenden, namentlich aus Kiefern bestehen, über diesen ist alles Fichtenwald. Große Sonnenhitze. Kommen daher schwitzend bei der Kapelle an. Schöner Blick hinab. Dann weiter und zwar fortwährend im Wald. Je höher wir kommen, umso häufiger finden sich teilweise schöne hohe Tannen unter den Fichten eingestreut. Der Weg (gut) führt fortwährend im Wald unter mäßiger Steigung, bis wir auf der Weidefläche heraus kommen zwischen dem bair. Osser (lauter Felsen) und dem böhm. Osser. Dort Art Sennenhütte. erinnert an Schwarzwaldgegend, ja sogar Almen in den Alpen. Aus der Tiefe steigen Wolken herauf, hüllen den bair. Osser in grauen Nebel. Aber auch dies gefällt uns, das liebe ich! Hinauf zum Gipfel und ins Osser-Schutzhaus, wo wir etwas trinken und essen (nicht billig), doch in Rücksicht der Schwierigkeit des Raufschaffens nicht zu teuer. Finden hier mehrere Leute vor. Dann zum Gipfel, von wo ein herrlicher Rundblick. Sehen weit hinein nach Böhmen, den Tscherkow (1099 m), den höchsten und südlichsten Berg des Oberpfälzer Waldes, südlich von dem ein tiefer Einschnitt, der Tauser Paß

(Eisenbahn Pilsen - Nürnberg). Der Arber ist teilweise in Wolken gehüllt. Ringsherum mächtige Waldgebiete, lieblich unten im Tal Lam. Von Zeit zu Zeit hüllt uns eine Wolke ein, starker Wind treibt die Wolken in unsere Höhe und tief unter uns dahin. In den Felsspalten am höchsten Gipfel der "Gemsbart" Juncus trifidus. Hinab auf den Weg zum "Schwarzen See". Eine lange einsame Wanderung, fortwährend im Wald. Leider beginnt es schließlich zu regnen, sodaß wir im Regen bei dem Pavillon am Schwarzen See ankommen, zu dem man tief hinunter steigen muß. Dieser 1008 m hoch, nach Angabe 57 m tief, nach anderen viel weniger 36,8 ha, ein echter Zirkus-See. Rings eingeschlossen von dicht bewaldeten Felsen und Bergwänden (Seewand 1343 m). Das Wasser ist deutlich dunkelgrün. Macht, zumal bei dem Wetter, finsternen Eindruck. Der Pavillon, hoch und sehr kunstvoll aus Holz erbaut, ist sehr unpraktisch und läßt Wind und Regen durch, eine kleinere einfache Schutzhütte wäre besser. Essen und trinken hier etwas (Kaffee wärmt bei der Kälte) da es einige Erfrischungen (und Erwärmungen) hier gibt (keine ständige Restauration!). Müssen hier lange Zeit bleiben, es regnet in Strömen, die Wolken senken sich über die Berghänge herein und steigen an ein anderen See-Ecke wieder in die Höhe. Es ist der reine Kreisprozeß. Brechen schließlich mit Plaid und Regenschirm versehen bei Regen wieder auf. An der Seewand hinauf dann längere Wanderung ohne eine Menschenseele zu treffen in 11-1200 m Höhe, sehen schließlich links unten in der Tiefe den dreieckigen Teufelsee liegen. (1030 m hoch; 23 ha, 34 m tief am Abhang der Seewand 1343 m). Dieser ist nach der 1 Seite hin nicht von Bergen umschlossen, also etwas offener als Schwarzer See. Oben auf unserem Weg weiter, schließlich den Berg hinunter und durch eine schöne Lärchenallee (wie in Alexandersbad) hinab nach Eisenstein (Eisenbahntunnel 774 m). Nach Elisenthal, das direkt an Eisenstein anstößt, in die Schülerherberge, die wir allein in Besitz behalten. Ins Restaurant und gegessen. Der Ausfluß nach der "großen

Tanne" (50 m) muß des unsicheren, nassen Wetters halber unterbleiben. Zeitig zu Bett.

9. August 1900:

Früh in der 8. Stunde auf nach dem Arber. Der Weg führt immer fort durch den Wald, wir steigen allmählich und zwar nicht direkt auf den Arber los, sondern der Weg biegt sehr weit nach links aus. Nach einsamer Wanderung Ankunft am Arbersee, 934 m, 33 m tief, 26,5 ha, der uns einen freundlichen Eindruck macht, obwohl auch er eingeschlossen ist von Bergwänden, namentlich der des Arber (1458 m), der von hier gesehen, zugespitzt erscheint. Die Sonnenbeleuchtung mag wohl dabei von Einfluß gewesen sein. Genießen hier im Gasthaus am Arbersee etwas, die Preise sind vom Böhmerwaldbund vorgeschrieben, nicht zu teuer, aber auch nicht billig. Am Seewande wächst als Seltenheit Nuphar lutea, Gelbe Teichrose. Dann, nachdem wir uns gestärkt haben, den Abhang des Arbers hinan, schöne Rückblicke auf den See. Weg führt in ziemlicher Steigung uns höher und höher. Mehr und mehr stellen sich die charakteristischen Höhenpflanzen ein, in sehr reicher Zahl, aber immer und immer wieder dieselben Arten, was für Böhmerwald charakteristisch. Wählen schließlich bei einer Wegscheidung nicht den zum Rasthaus führenden Weg, sondern den steilen direkt auf den Gipfel führenden Fußweg. Der Wald wird lichter, die Bäume zerzaust, treten heraus auf eine grüne Matte, wo Baumwuchs aufhört. Der Arber hat keinen eigentlichen Gipfel, sondern er ist ein Plateau, auf dem an 4 Ecken sich schöne Felsmassen auftürmen, von denen man 3 erklettern muß, um alles zu sehen. Ganz in der Ferne erhebt sich eine lange Kette von Voralpen, die eigentlichen Alpen (Salzburg, Tirol) selbst sind nicht sichtbar.

Der Arber gefällt uns sehr gut, es ist der schönste Gipfel eines deutschen Mittelgebirges, den ich gesehen habe. Genießen vom höchsten Punkt aus eine wahrhaft großartige Rundschau. In nächster Nähe, getrennt durch eine Einfaltung, der kleine Arber (1391 m über der Adria). Besonders

schön nimmt sich der "künische Gebirgszug" aus, in dem der Osser. Der Rachel steigt in der Ferne mächtig empor. Unbeschreiblich ist der Blick auf die vielen, vielen Berge, die alle mit düsterem Wald bedeckt sind. Dazwischen die zahlreichen Täler mit den Bächen, Ortschaften usw. Die Ansicht, daß die flachwelligen Berge des Böhmerwaldes mit der Zeit einen fast langweiligen Eindruck machen könnten, ist durchaus falsch, es ist die schönste Ansicht von einem Mittelgebirgsgipfel auf ein Mittelgebirge, die ich je genossen habe. Wohl schwinden die Einzelheiten im Gedächtnis, der Gesamteindruck aber bleibt. Auf die Ostseite des Gipfels kommend, finden wir dort zahlreiche Bergföhren, ein Anblick, der mich sehr erfreut. Auch zahlreiche andere alpine Pflanzen (Lycopodien und rauhaarige, graue Pflänzchen). Da das Schutzhaus 290 m unter dem Gipfel auf der NE-Seite, so gehen wir nicht erst hinab zu ihm, sondern wenden uns in Richtung Bodenmais zu. Den Abhang, sehr steil hinab, wieder in die Baumregion, an der Westseite, wo keine einzige Legföhre, sondern nur zerzauste, windgepeitschte Wettertannen und Fichten. Über eine "Hochwiese" (sumpfige Wiese) weiter hinab, dem Arberbach folgend, der schließlich in hochromantischem Felsenthale die herrlichen Fälle des Rießloches bildet. Auf dieser Wanderung auch herrliche Buchenwaldungen. Wetter prachtvoll, Sonnenschein. Hinab nach Bodenmais (Kirche, 685 m). Links Halden und Zeugen des Bergbaues, haben aber keine Zeit zur Besichtigung. In Bodenmais, wie am Eingang von Lam, zahlreiche "Leichenbretter". Dort gut zu Mittag. Dann auf Chaussee steigend in den Wald und weiter gewandert. Links an der Straße der weltberühmte Rosenquarzbruch, am Hühnerkobel. Es wird noch drin gearbeitet. Der eigentliche Rosenquarz findet sich nur an einzelnen Stellen, meist ist der Quarz weiß oder nur sehr wenig rosig gefärbt. Lasse mir den Eingang zum anderen Stollen zeigen, der jetzt mit Wasser gefüllt ist. Gegen Trinkgeld zu Glas Bier nehme ich Rosenquarz und einige Stücke des seltenen Minerals Triphilin mit. Dann wei-

ter und zwar immer auf breiter Straße im Wald hin, an Chausseewand riesig viel Heidelbeeren, prachtvoll groß, von denen wir in paar Augenblicken einige Büsche abschneiden und dann im Gehen die nächste Viertelstunde davon zehren, auch sehr viel Erdbeeren. Sehe hier um 1. Male eine weiße *Campanula rotundifolia* (nicht blau!). Hinab über Rabenstein nach Zwiesel, wo wir gerade zurecht kommen, um den soeben abgehenden Zug gegen 6 Uhr nach Eisenstein zu benutzen. Kommen über einige hohe Brücken (wohl über den Regen). Links schöne Blicke auf den Arber. Bahn fährt nur bis zum Grenzbahnhof Eisenstein. Von da ab müssen wir durch ganz Elisenthal durch nach Eisenstein (920 m) laufen. Treffen auf diesem Weg Herrn und Frau Direktor GATZSCH nebst Fräulein Tochter mit Bräutigam (Lehrer GRAUPNER). In dem besten Gasthof in Eisenstein, wo gleichzeitig die Post mit ist, ist kein Platz mehr, daher in Gasthof in der Nähe gegangen, dort Abendbrot (Eier) und dem "Postknecht" Auftrag gegeben, uns am nächsten Morgen zu wecken, da die Post (nach Hartmanitz) früh 1/4 5 abgeht.

10. August 1900:

Früh 1/4 4 wird aufgeweckt. Schnell fertig gemacht und hinaus in die Morgenkälte. Nach einigem Warten ist die Postkutsche fertig und die Fuhre beginnt hinaus in die frische Luft, die so empfindlich ist, daß wir trotz den Plaids die Kühle verspüren. Bei einem Dorfe Holzschlag fallen mir die zahlreichen Steine auf, die am Berghang (links) aber auch rechts der Straße auf den Wiesen umher liegen, teil- und streckenweise halb in die Wiesen eingegraben. Sind sämtlich nicht kantig, woraus zu schließen, daß sie durch Wasser hierher transportiert worden sind. Das Bild ist genau, wie das der Moräne im Schwarzwalde, ich glaube auch nicht zu täuschen, wenn ich behaupte, hier eine Moräne vor uns zu haben. Rechts der Straße glaube ich etwas ab auch einen Teich bemerkt zu haben, der wohl diluvianischen Ursprungs sein könnte. Fahren für 1 fl a Person bis Gutwasser, dann dort Kaffee getrunken, der etwas wärmt und hinauf zum

St. Guntherfelsen. Unmittelbar hinter einer Kapelle im Granitblock (1006 m) den wir besteigen. Leider Aussicht teilweise verwachsen. Wesentlich neu ist hier der Blick tief in das böhmische Hügelland hinein. Schön nimmt sich auch Ruine Karlsberg aus. Doch hatten wir uns etwas mehr vom St. Guntherfelsen versprochen. Wieder hinab nach Gutwasser und nach Hartmanitz. Von hier bald diesen bald jenem Wege folgend (Wegweiser gibts natürlich nicht) unter öfteren Benutzung von Kompaß nach Unterreichenstein, Bergreichenstein links oben auf dem Berge liegen lassend. Vom Bergbau zeugen viele Halden. Gut Mittag gegessen, dann in das Tal der Wottawa, das sehr bald schön wird. An der Vinzenzsäge vorüber zu einem Gasthaus (so darf man eigentlich nicht sagen) wo etwas zu trinken, tut sehr wohl bei der Hitze. Dann auf einer Waldstraße in die Schachtelei. War es bisher schon den ganzen Tag sehr einsam, so wird es jetzt noch mehr, treffen keine Menschenseele mehr. In der Widra (Nebenfluß der Wottawa), liegen mächtige Granitblöcke, links am Abhang sind ungeheure Felsenmassen aufgehäuft, die von oben herabgestürzt sind.

Die Wanderung in die Schachtelei dauert sehr lang, wobei uns die Sonne furchtbar brennt; denn leider ist die Straße fast ganz ungeschützt vor ihr. Dies beeinträchtigt den Genuß der großartigen Natur sehr. Nach langer einsamer Wanderung an den Antiglhof (zum Antiglbauern), kleines Häuschen, wo wir zwar etwas trinken, nicht aber etwas zu Essen bekommen können (nicht mal Butterbrot und Käse, ja nicht einmal trocken Brot und Käse!). Über Schätzewald, Chinitz und Tettau, alles kleine Nester, letztere beiden schon sehr hoch gelegen immer unter Benutzung des Kompasses, da es Wegweiser und man möchte fast sagen Menschen selbst inmitten der Dörfer auch nicht zu sehen sind, in bedeutender Höhe weiter marschiert. Wir befinden uns in einer Höhe von wohl ziemlich 1100 m. Die Straße führt von der Höhe nach Mader wieder hinab bis zu 980 m. Mader, in weiter Umgebung der einzige Ort, wo ein Gasthaus zum Übernachten, ist ein

echtes Gebirgsdorf, Häuser niedrig und wie immer im höheren Gebirge mit Schiefer gedeckt. Essen abends hier Eier und ich leiste mir der riesigen Billigkeit halber, Forellen. (mittlgroße Forellen für 40 Kr.!). Leider müssen wir furchtbar lange darauf warten, sodaß viel Zeit vergeht. In den 10. Stunde ins Bett, d.h. in ein Haus, etwas davon abgelegt an der Straße. Primitive Einrichtung. Müssen, um heraus zu kommen, durch ein anderes Schlafzimmer durch, die von uns zu diesem Zimmer führende Tür ist nicht verschließbar und läßt sich nicht einmal zuklinken, können sie also nur anlehnen. Unangenehm ist es uns, daß gerade im Zimmer nebenan eine tschechische Familie schläft.

11. August 1900:

Früh 6 geweckt, durch den Kaffee uns angewärmt und hinaus in die kalte Luft bei bewölktem unfreundlichem Himmel. Durch das Dorf hindurch auf einem zwischen den kahlen Grasflächen hinführenden Wege in den Wald. Bereits auf dieser Strecke, deren Höhe 1000 m treffen wir in zahlreichen Exemplaren die Legföhre, sowie auch andere kleine Pflanzen des höheren Mittelbirges. Sehe hier zum 1. Mal das blaue Aconitum wildwachsend auf den Wiesen. Dieser Strich hat jedenfalls ein außerordentlich rauhes Klima, wohl rauher, als manches weit höher gelegenes Land, man sieht es ihm an. Hier sehr sumppfig. Hinein in den Wald, der sich bald zu einer Art Urwald entwickelt. Weg führt abwechselnd durch Wald und über "Filze" hinweg, die mit riesigen Mengen von Legföhren bewachsen sind. Auch die Zwergbirke, (nur wenige Dezimeter hoch), findet sich stellenweise ferner Vaccinium uliginosum (Sumpfbeere), natürlich viel Eriophorum (Wollgras). Boden ganz wasserdurchtränkt, bräunlich bis tief schwarzbraun, ja bis tief braunschwarz. Gewässer ganz braun, schwerflüssig. Der Wald selbst ist prächtig, der reinste Urwald, noch nie gesehen. Massenhaft liegen die Stämme auf dem Boden, vielleicht schon seit Jahrhunderten gestürzt, ganz mit Modern bedeckt, bewachsen ganz dicht mit Moosen, Flechten und - neuen

Bäumen, bisweilen eine ganze Anzahl auf einem einzigen Stamm. Die noch vielfach stehenden Stammreste längst abgestorbener Baumriesen sind teilweise von ungeheuren, viele mit Umfang, aus ihnen sprossen und sind gesproßt eine ganze Schaar neuer Bäume. Hier findet sich noch die echte Natur, unverfälscht und unberührt von der Kultur! Gott sei Dank, daß es solche Punkte auch noch giebt, wo der Mensch mit der modernen Kultur noch nicht hingekommen ist, wie fühlt man da das Wirken und Leben der Natur. Hier in diesem Tempel der Natur, das fühle ich auch, obwohl vielleicht in weitem Umfang mit meinem sinnverwandten Begleiter inmitten eines riesigen Urwaldkomplexes das einzige schlagend Herz, wohler als in der Reichshauptstadt mit all ihren prachtvollen Bauten und Genüssen. Hier sieht man, wie aus dem Tode sofort wieder neues Leben sproßt, das alte stürzt und neues Leben sproßt aus den Ruinen! Hier sind wir ganz allein mit der Natur, können ihrem Wirken und Leben nachdenken, durch nichts daran erinnert, daß wir im 19. Jahrhundert leben, es könnte ebenso gut ein paar hundert Jahre früher sein. Welcher Genuss für den, der mit der Natur fühlt, sie versteht und sie liebt. Zu bedauern sind die, die nicht wissen, was Naturgenuß ist, die nicht wissen, daß es der höchste Genuß ist, den es unter dem Himmel giebt! Doch weiter! LIETZMANN freut sich sehr, ein paar Exemplare des alpinen Hieracium aurantiacum zu finden. Nach 2 h, während der wir nur ein paar Leute getroffen, an ein niedriges Haus, das unbedingt das Rachelhaus sein muß (1173 m). Nebel wird dichter, Regen beginnt, klopfen vergeblich, kein Mensch zu Haus. Sind deshalb froh, ein wenig Proviant mitgenommen zu haben. LIETZMANN beginnt auf der Schwelle des verschlossenen Hausses zu essen, ich rufe aus Leibeskräften, um zu zeigen, daß Menschen am Rachelhaus sind. "Hier bin ich", ruft plötzlich, nach mehrmaligen Rufen sehe ich eine Frau mit Hund kommen, der Frau des hier wohnenden Holzfällers, die uns aufnimmt, können hier Bier, Milch und etwas zu essen bekommen. Der Mann und "Bua"

auf der Arbeit im Wald, so können wir nach ihrer Versicherung nicht auf den Rachelgipfel. Der Fußweg ist kaum bei gutem Wetter allein zu finden, geschweige denn bei solchem Regen- und Nebelwetter. Frau erzählt, daß kürzlich eine Familie, die auf den Gipfel wollte, um den Führerlohn für den "Bua" (1 fl.) zu sparen, allein den Weg gesucht hat, aber den ganzen Tag umgeirrt ist, 9 h abends beim Rachelhause wieder einzutreffen, wo sie um Unterkunft während der Nacht gebeten hat. Einen Kompaß hat der Mann wohl nicht gehabt und viel Erfahrung im Gebirge auch nicht, doch zeigt der Fall, daß Sparsamkeit wohl eine lobenswerte Tugend, nicht aber überall am Platze ist! Den Weg nach dem Rachelsee (schmales Fußweglein) würden wir nach Aussage der Frau ebensowenig finden. Trotzdem allein nach dem Gipfel oder dem Rachelsee uns aufmachen zu wollen, bei dem Wetter - und die Frau versicherte, es würde heute noch schlimmer werden, wäre Wahnsinn gewesen. Uns bleibt nur übrig, nach der nächsten menschlichen Ansiedlung uns aufzumachen, wozu auch die Frau rät, das ist Pürstling. Regen wird schlimmer, Weg ist ganz mit Gras bewachsen. Das nasse hohe Gras durchnäßt uns die ganzen Unterschenkel bis zum Knie. Wasser läuft in den Schuh wie in Kähnen. Kommen nach wohl 1 3/4 h in Pürstling an, erfahren zum größten Schreck, daß hier kein Gasthaus, das Pürstling nur "Einschichte", kein Dorf. Von freundlichem, human denkenden jungen Mädchen, die eifrig beim Backen beschäftigt, in der warmen Küche aufgenommen, können wir dort wenigstens Stiefel und die ganz durchtränkten Strümpfe wechseln, oder vielmehr leider die patschnassen Stiefel nicht. Als Regen ein wenig nachgelassen, weiter bis zum nächsten Ort mit Gasthaus, Waldhäuser, 1 1/2 h entfernt von hier. Bald sind wir aus der nur wenige Häuser zählenden Einschichte wieder heraus ins Freie, durch einen Filz durch, links und rechts der Straße riesige Legföhrenbestände (also wiederum Legföhren in vielleicht ca. 1000 m!). Bald plätschert es wieder in den Schuhen und ein schmales Weglein führt und schließlich hinein nach Waldhäuser.

Dort ins Gasthaus, das freilich ziemlich unappetlich, aber in der Not und namentlich wenn es bei der Kühle nichts Warmes gegessen hat und tüchtigen Hunger, frißt der Teufel Fliegen und wir sind froh, daß wir ein paar Eier kriegen können. Den Weg, den wir nun einschlagen wollten nach dem Ort finden wir nicht, darüber mißmutig, zumal der Regen in Strömen herabstürzt, beschließen wir anderen Weg einzuschlagen, eine richtige Straße, die nach St. Oswald führt. Diese führt sehr bald durch prachtvollen, sehr hochstämmigen Buchenwald, es hellt sich etwas auf, Stimmung steigt. Kommen dann durch prachtvollen Nadelwald, bestehend aus riesigen, hohen kerzengerade aufgewachsenen Nadelbäumen, Sicher erreichten die höchsten Bäume eine Höhe von 40 m, die Durchschnittshöhe der Bäume mag wohl 30 m betragen. In St. Oswald kommen wir zum 1. Male wieder etwas in kulturellere Verhältnisse, merkbar auch an dem schönen Service aus dem wir Kaffee trinken. Regen hört jetzt auf. Jetzt über Haslach, Schönanger, Sagnmühle auf guter Straße in nicht mehr so einsamer Gegend nach Hohenau. Unterwegs Aussicht auf den Bayerischen Wald. Treffen hier auch zum 1. Mal auf blühende Flachsfelder. Hohenau weithin sichtbar, liegt auf einer Höhe (804 m), von der aus ausgedehnte Rundsicht, sehen jetzt zum 1. Male heute den Rachel und den Lusen ganz frei, riesiges Waldgebiet (Führer zur Höhenwanderung Rachel-Lusen 6 db, gutes Wetter aber zu dieser Urwald- und Urnaturwanderung notwendig!). Da heute so ungünstiges Wetter, können wir nicht mehr wie im Programm beabsichtigt, nach Freyung, sondern müssen hier übernachten (gut). Abends 8 Uhr noch ein Paket mit 11 Pfund Steinen nach Hause geschickt, wie leicht kommt einem nun das Ränzle vor!. Heute Abend in dem 1. Gasthaus, wo wir hinkommen, hatten wir die Ehre, für Handwerksburschen gehalten zu werden, der Wirt (zugleich Fleischer) fragt uns, was für ein Gewerbe wir hätten. Freuen uns natürlich riesig ob dieser kleinen Täuschung, übernachten aber in einem anderen Gasthause.

12. August 1900:

Da Wetter wieder ganz unsicher, feucht und Boden naß, so müssen wir leider vom Besuch der Buchberger Leite absehen (vergleiche Schachtelei). Daher auf Straße direkt (über Bierhütte) nach Freyung. Rechts des Weges haben wir immer Wolken und Nebel. Bei unserer Ankunft dort klärt es sich auf, mag aber auch wohl damit zusammenhängen, daß wir schon ziemlich tief gekommen sind.

9.30 h ab mit Sekundärbahn, 12.18 in Passau, zuletzt folgt die Bahn der Ilz (die bei Passau mündet), links hat man die Berge des Passauer Waldes (Donaugebirge). Die Bahn führt auf Brücke im Westen der Stadt über die grüne Donau (wie der Rhein in Süd-deutschland!). Lenken unsere Schritte durch die Stadt der Donau zu. Passau hat schönen, wenn auch unsymmetrisch gebauten Dom mit 2 Türmen, eine Anzahl älterer Häuser, zur Donau hinab, die wir auf einer schmalen, schwankenden eisernen Hängebrücke überschreiten, gelangen so von der Insel, auf der Passau liegt, auf die Landzungen zwischen Donau und Ilz, auf der die Festung und Burg liegt. Weiter über die Ilz und ein Stück am linken Donauufer entlang, soweit bis wir deutlich die Einmündung des Inn sehen, und über die Stadt denselben Blick haben, den Karte 360 im Ansichtskartenalbum 3 darstellt. Interessant die Zusammenflußstelle von Inn und Donau. Diese fließt ruhig, grünes Wasser, der Inn ist bewegter, fließt weit rascher und sieht (wohl infolge hohen Wasserstandes) schmutzig gelb. Seine Färbung verbreitet sich bald über die ganze Donau. Zurück zur Insel und nun ein Stück am Inn entlang. Dann in der Nähe des Bahnhofs Mittag gegessen. Ab Passau 3.22 über Plattling (hier zweigt die Bahn ab nach Landshut und München, nach N zu über Deggendorf nach Viechtach oder Zwiesel und Grafenau) und Straubing nach Regensburg. Bahn führt erste Strecke an der Donau hin, die hier nur sehr seicht und stellenweise von Steinblöcken erfüllt ist. Dann wendet sich die Bahn (in Gegend von Vilshofen) ab von der Donau hinaus in die weite Ebene von Niederbayern. Gegend erinnert durchaus an Norddeutschland. Eine

öde, unübersehbare, langhingestreckte Hochebene, gebildet von sandigem Geschiebelehm, der bisweilen aufgeschlossen. Der Isar mit ganz grüner Färbung und schnellem Laufe.

Im NE begleitet uns fortwährend der Bairische Wald, der beim prächtigsten Wetter ganz klar erscheint, steigt unvermittelt aus der ganz horizontalen Ebene auf. Es ist schwer, in ihm den absolut höchsten Punkt zu erkennen. Bisweilen ragt hinter ihm ein Böhmerwaldgipfel hervor. Auf dieser Fahrt belästigt mich sehr Zahnreißen, das wohl von Erkältung im Böhmerwald herrührt. 7.36 in Regensburg, übernachteten hier (gut und mittlerer Preis). Am nächsten Morgen die ganz altertümliche, etwas an Nürnberg erinnernde Stadt angesehen, mit prachtvollen 2-türmigen Dom. Reste alter Befestigungen. Bemerkenswert das schöne in altertümlichen Stil gehaltene Postgebäude am Domplatz und eine porta praetoria, aus dem alten Castra regina in der ersten Jahrhunderten n.Chr. stammend. Über die Donau zur Anlegestelle des Walhalladampfers. Mit Dampfer schöne Donaufahrt (im N große Steinbrüche, Kreidesandstein?) zu der weithin sichtbaren, auf einem Vorsprung des Bayer. Waldes liegende Walhalla. Von der Landungsstelle des Dampfers durch Donaustauf durch hinauf zu dem ganz aus Marmor hergestellten, wirklich großartigen Kunstbau. Man glaubt sich auf die athenische Akropolis versetzt. LUDWIG I. gebührt hoher Dank für dieses alldeutsche Denkmal. Besichtigung kostenfrei. Alles Nähere siehe Broschüre über die Walhalla. Nach reichlichem Aufenthalt mit Dampfer zurück, dem alle Häuser der Stadt weit überragenden Dome (cf. Straßburger Münster!) entgegen. Mittag gegessen. Mit Bahn 1.10 ab nach Nürnberg.

ALFRED RATHSBURG

Schrifttum

RATHSBURG, A. (1932-1935): Die Gletscher der Eiszeit in den höheren deutschen Mittelgebirgen. - Firgenwald, 5-8 Jg. Reichenberg.